Sprachschöpfer

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **92 (1966)**

Heft 16

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-505657

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sprachschöpfer

Die Fähigkeit des Schweizers zu bildkräftigen, überzeugenden Sprachschöpfungen, seien es neue Wortbildungen oder Satzwendungen, wird bestritten. Doch oha lätz! In einem Gespräch am Stammtisch über die Direttissima-Durchsteigung der Eigernordwand warf ein gerissener Sprachschöpfer die Bemerkung hin:
«Nach meiner Auffassung ist das sinnlose Abenteuer an der Eigernordwand auf reinen Geltungsbetrieb zurückzuführen.»
Vielleicht macht diese Neuschöpfung Schule. TK

Großstadt, Kleinstaat und Demokratie

Wenn unsere schweizerische Staatsform die ‹demokratischste Demokratie› genannt werden kann, dann vor allem deshalb, weil wir ein Kleinstaat sind und weil nur in einem solchen die Demokratie mehr als nur Staatsform, nämlich eine Form ist, in welcher die Gemeinschaft gestaltet wird. Wo nun aber diese Gemeinschaft ihre zwischenmenschlichen Beziehungen verliert, etwa in der Großstadt-Gesellschaft, da wirkt sich dies sogleich auch nachteilig aus auf das Spielen unserer direkten Demokratie. Die zunehmende schleichende Entpersönlichung, gefördert durch die größer werdenden Stadtsiedelungen, ihre Gefahren für unsere demokratische Struktur, die dringende Forderung deshalb an die Landesplanung, jene Siedelungsform zu begünstigen, die den unsere Demokratie tragenden Willen zur Gemeinschaft fördert – diesen ganzen Problemkreis behandelt Dr. Rudolf Netzer-Rüegg in seiner Schrift *«Probleme der Großstadt in der Demokratie eines Kleinstaates»* (Verlag Paul Haupt, Bern), wobei er sich nicht damit begnügt, die Symptome eines wachsenden Mißstandes klar herauszuarbeiten, sondern der Verfasser präsentiert konstruktive Einsichten, zeigt Lösungen und greift damit indirekt von einer neuen Seite her in die aktuelle Diskussion um die Erneuerung unseres Föderalismus ein.

Johannes Lektor

Zum Nachdenken

Ein ausgezeichneter italienischer Facharbeiter ist seit über zehn Jahren in einem großen schweizerischen Industriebetrieb beschäftigt. Seine Familie lebt heute auch in der Schweiz; die Tochter hat eine Bürostelle im gleichen Betrieb. Beide verdienen gut und haben beruflich die besten Aussichten. Ich war deshalb erstaunt, zu vernehmen, daß unser Mitarbeiter mit seiner Familie wieder nach Italien ziehen will. Er wisse zwar, daß er in Italien bei weitem nicht so viel verdiene wie in der Schweiz. Auch sei er nicht sicher, ob immer genügend Arbeit vorhanden sein werde. Aber – «in der Schweiz sind wir willkommene Arbeitskräfte. In unserer Heimat werden wir als Menschen geschätzt und geachtet und sofort in die Gemeinschaft aufgenommen, auch wenn man nicht unbedingt auf unsere Arbeitskraft angewiesen ist».
Woraus wieder einmal zu ersehen ist, daß Geld und Wohlstand allein nicht glücklich machen – außer man gehöre zu jenem seltsamen Volk im Herzen Europas, das glaubt, Freundlichkeit, Aufgeschlossenheit und Menschlichkeit mit Geld aufwiegen zu können. Martin

ist die falsch gewählte Telefonnummer nie besetzt?
H. St., Adl.

Das Heilmittel

Die Mutter macht sich Sorgen, weil ihr achtzehnjähriger Sohn abends immer daheim bleibt. «Wüssid Si», erklärt sie dem Psychiater, «debi häm mer ned emol e Fernseh-Apparat.»
Darauf der Psychiater: «Dä chan ich Ine nur ei Root gä: Tüend Si eine zue!» fis

In Ordnung

Die Mutter hat einen fünfjährigen Sohn, bekommt hinterher noch Vierlinge: drei Mädchen und einen Knaben. «So, was saisch doo dezue?» fragt der Vater den Fünfjährigen.
«Isch doch i der Oornig, Bappe! Genau was ich ha wele: no es Brüederli.» MO

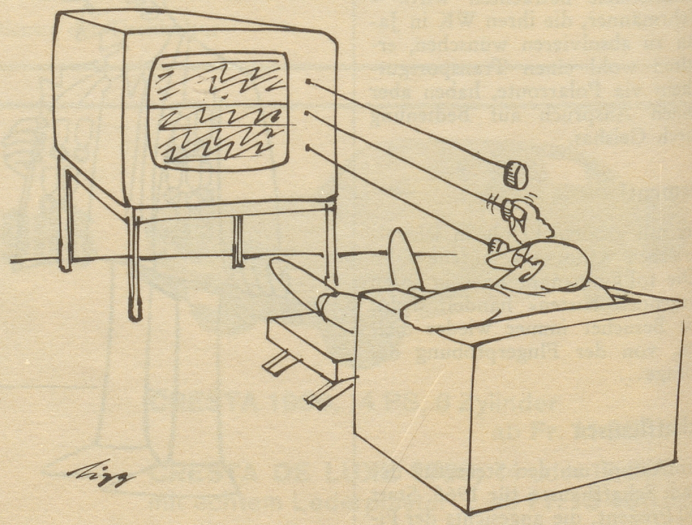
Elsa von Grindelstein

Laßt Euch nicht vom Lenz betören

Jetzt scheint der linde Frühling wieder sich zu nahen,
bald kommt der einst sogar von mir besungene Mai,
als ich noch jung genug war selbigen zu bejahen
erlag auch ich des Wonnemonats Gaukelei.

Nun, da ich reifer bin und weiser und erfahrner,
warn ich die ahnungslose Mitwelt vor dem Lenz,
er ist ein Locker und verfänglicher Umgarner
und raffinierter Herzensbrecher letztenends.

Da Ihr nun aufgeklärt, versucht wie meinesgleichen
den losen Pfeilen Amors trutzig auszuweichen.



Fernbedienung